

Volkszeitung

Nr. 207. Die „Lodzzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Betrifauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508 Geschäftsfunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Geschäftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltenen Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltenen Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. 5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Miedzobuz: B. Kösner, Barzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: S. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; Dorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zbuz: Wola: Johann Mühl, Szablowka 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Mlinski 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Ein Rat für Arbeiterschutz.

Die Regierung bildet einen aus 45 Mitgliedern bestehenden Rat für Arbeiterschutz. (Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Gestern sandte das Arbeitsministerium an den Arbeitsrat einen Gesetzentwurf über die Bildung eines Rates für Arbeiterschutz. Dieser Rat würde ähnlich der bisherigen Räte beim Präsidium des Ministerrats gebildet werden und sich aus 45 gleichberechtigten Mitgliedern zusammensetzen, die zur Hälfte aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern bestehen würden. Den Vorsitz würde der Arbeitsminister oder ein von ihm bestimmter Beamter des Arbeitsministeriums inne haben. Die Mitglieder des Rates für Arbeiterschutz werden sich aus Fachleuten, wie Technikern, Ärzten, Wirtschaftlern und anderen, die mit den Fragen betreffend den Arbeiterschutz vertraut sind, zusammensetzen. Zur Bearbeitung besonderer Fragen sieht der Entwurf die Einteilung der Mitglieder in drei Gruppen vor: 1. Die erste Gruppe für Versicherung gegen Arbeitsunfälle unter Beteiligung von Technikern und Spezialisten auf dem Gebiete der Versicherung vor Unfällen bei der Arbeit, 2. für Arbeitshygiene unter Mitarbeit von Ärzten und 3. für Arbeiterschutz.

Die Regierung würde im Rat für Arbeiterschutz durch den Vorsitzenden vertreten sein. Außerdem hat jedes interessierte Ministerium das Recht, einen Vertreter zu den Sitzungen zu entsenden, der jedoch nur beratende Stimme hätte.

Die Gehaltsforderungen der Staatsbeamten.

Eine Delegation der Staatsbeamtenverbände beim Finanzminister Czechowicz.

(Von unserem Korrespondenten.) Die Beilegung des Konflikts mit den Eisenbahnern unter gleichzeitiger Zusage einer Lohnerhöhung hat sofort zu ähnlichen Gehaltsforderungen anderer Beamtenverbände geführt. Gestern erschien beim Finanzminister Czechowicz eine Delegation der Zwischenverbandskommission der Staatsbeamten und legte dem Minister die Wünsche der Staatsbeamten hinsichtlich einer Erhöhung der Gehälter der Staatsbeamten im Verhältnis zum Leistungszuwachs vor. Gleichzeitig hat die Delegation, daß der Wohnungszuschlag auch auf die nichtständigen Eisenbahnarbeiter ausgedehnt werden möge, was in der den Eisenbahnern gewährten Lohnzusage nicht vorgesehen war. Die Delegation äußerte ihre ausdrückliche Vorbehalte gegen eine Regelung der Beamtengehälter, wobei nur ein gewisser Teil berücksichtigt wird. Außerdem ersuchte die Delegation, die Regierung möge bei der Ausarbeitung des Gesetzes über die Regelung des Dienstverhältnisses der Staatsbeamten das Gutachten der Beamtenverbände einziehen.

Minister Czechowicz erklärte in seiner Antwort, daß er die Wünsche der Delegation dem Ministerrat in seiner nächsten Sitzung zur Besprechung vorlegen werde. Dabei fragte er die Delegation, wie sie sich das vorstelle, daß die Regierung diese Frage erledigen werde, wo doch für diese Mehrausgabe keine Budgetpositionen vorhanden seien. Die Delegation erwiderte darauf, daß das Budgetgleichgewicht nicht auf Kosten der Hungergehälter der Staatsbeamten erhalten werden dürfe. Die Regierung müsse die Steuern erhöhen und auf diese Weise die durch die Erhöhung der Staatsbeamtengehälter verursachten Mehrausgaben decken.

Wie unser Korrespondent erfährt, werden die Staatsbeamten sofort nach der Rückkehr des Vizeministerpräsidenten Bartel sich auch an diesen wenden und in dieser Angelegenheit intervenieren.

Das neue Spitalgesetz sowie das Baugesetz werden in Kürze veröffentlicht.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wie unser Korrespondent aus maßgebender Quelle erfährt, ist der Entwurf des Gesetzes über die Vereinheitlichung des Spitalwesens in Polen bereits ausge-

arbeitet und dürfte im Herbst dieses Jahres als Dekret des Staatspräsidenten erscheinen. Auch sind die Arbeiten über das Baugesetz bereits beendet, das ebenfalls im Herbst als Dekret des Staatspräsidenten erscheinen wird.

60 tausend Zloty unterschlagen und nach Rußland geflüchtet.

Vor einigen Tagen verhielt sich auf geheimnisvoller Weise der Beamte des Postamtes in Lublin Julian Malinowski. Man vermutete, daß Malinowski Verbrechern zum Opfer gefallen wäre und leitete eine polizeiliche Nachforschung ein. Erst gestern setzte der Leiter des Lubliner Postamtes die Polizei davon in Kenntnis, daß Malinowski noch Unterschlagung von 30738 Zloty, in deren Besitz er durch Fälschung von Wertbriefscheinen kam, geflohen sei. Es wurde festgestellt, daß Malinowski nach Rußland gefahren sei. Es wird angenommen, daß die unterschlagene Summe bedeutend höher sein wird und mehr als 60 tausend Zloty betragen dürfte.

Zum großen Einbruchversuch in Warschau.

Wie die Diebe nach den „neuesten Errungenschaften der Technik“ arbeiteten.

Ueber den versuchten Einbruch in die Staatlichen Graphischen Anstalten in Warschau werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Die Untersuchungs-polizei hatte seit längerer Zeit das Gehöft Aljeje Jerozolimskie 85 beobachtet, wo sie feststellte, daß dort die ihr bekannten Geldschrankmacher Cichocki, Wojciechowski, Wolfried, Juszkiewicz und Kapala ein- und ausgingen. Angeblich wollten sie dort eine Korbwerkstätte errichten, was die Polizei jedoch nur für einen Vorwand zur Verwirrung ihrer Absichten hielt. Nachdem die Polizei davon überzeugt war, daß die Diebe es zweifellos auf die im Nebengebäude befindlichen graphischen Anstalten abgesehen haben, wurde vorgestern der ganze Häuserkomplex von Beamten der Polizei umzingelt, während eine Abteilung Geheimagenten das Gehöft Aljeje Jerozolimskie 85 betrat. Am Eingang zum Gehöft stand Juszkiewicz, der beim Anblick der Polizeiagenten das Tor verschloß. Die Polizeiagenten gaben nun auf die Banditen einige Schüsse ab und nach kurzer Zeit öffneten die im Gebäude befindlichen Geldschrankmacher Juszkiewicz, Wojciechowski, Wolfried und Zwolinski. Eintretend in den Keller des zerfallenen Gebäudes gewährten die Polizeiagenten am Ende desselben ein großes Loch, von wo aus ein 65 Zentimeter hoher und 55 Zentimeter breiter Tunnel nach dem Gebäude der Staatlichen Graphischen Anstalten führte, wo sich die vorgenannten Drucker befanden, in der die Maschinenhalle sowie ein kleiner Kassafrant untergebracht waren. In dem Kassafrant befanden sich die im Laufe des Tages gedruckten Banknoten sowie die Clichees. Am kritischen Abend befanden sich in dem Kassafrant Banknoten auf einige Millionen Zloty. Die Diebe hatten nur noch zwei Meter zu graben gehabt, um ihr Ziel erreicht zu haben.

Beim Graben des Tunnels wurden alle neuesten Errungenschaften der Technik in Anwendung gebracht. Der Tunnel war mit elektrischem Licht versehen, eine Luftpumpe, eine große Flasche Sauerstoff und Gasmasken wurden vorgefunden. In der Mitte des Tunnels war ein großes Loch ausgegraben, das als natürliche Luftsammlstelle und gleichzeitig als Ruheplatz dienen sollte. Der Fußboden des Tunnels war mit glatten Brettern ausgelegt, was die Benutzung von kleinen Wägelchen zum Herausziehen der Erde ermöglichte und auf welche Weise beim Gelingen des Vorhabens die Beute fortgeschafft worden wäre. Zum Verladen der Beute waren auch im Keller 12 große Körbe vorbereitet gewesen. Außerdem wurden im Tunnel verschiede-

dene Werkzeuge wie Meißel, Hammer, Bohre vorgefunden sowie ein Paar Gummihandschuhe, die bei den Arbeiten der Sprengung des Schrankes verwendet werden sollten.

Als die Polizei die vorgenannten Diebe verhaftet hatte, fehlten noch zwei: Cichocki und Kapala. Der Polizei war es jedoch bekannt, daß die Diebe sich stets auf dem Friedhof neben der Kirche der hl. Barbara in Kaszyki begegneten. Es begab sich sofort eine Abteilung Polizeibeamter dorthin, wo es auch bald gelang, Cichocki, der elegant gekleidet daherkam, festzunehmen. Kurze Zeit darauf kam auch der letzte der Diebe, Kapala, nach dem Friedhof. Während Cichocki ohne Widerstand zu leisten sich ergab, zog Kapala beim Anblick der Polizeiagenten einen Revolver hervor und begann zu schießen. Da es nicht möglich war, ihn ohne Gebrauch der Waffe zu entwaffnen, gaben auch die Polizeiagenten einige Schüsse ab, von denen Kapala schwer getroffen zusammenfiel. In schwerem Zustande wurde er nach einem Krankenhaus geschafft, wo er nach einigen Stunden verstarb.

Die Diebe hatten die Arbeiten genau unter sich verteilt. Hauptleiter des Unternehmens war Cichocki, während die technische Leitung Zwolinski inne hatte. Die anderen haben die Erdarbeiten ausgeführt, wobei immer einer Wache stand. Wie festgestellt wurde, hat dieselbe Bande seinerzeit den Einbruch in die Warschauer Diskontbank verübt, doch hat sie sich diesmal mit besseren Werkzeugen versehen.

Eine neue polnische Städtstoffabrik?

Der polnische Staat beabsichtigt in der Gegend von Charnow eine neue polnische Städtstoffabrik nach dem Muster von Chorzow zu errichten, die den Namen Neu Chorzow tragen soll. Für die neue Fabrik sollen bereits 50 Hektar Gelände aufgekauft worden sein. Man rechnet damit, die Fabrik im Jahre 1929 in Betrieb nehmen zu können. Mit dem Bau soll baldigst begonnen werden.

Die polnisch-lettischen Handelsvertragsverhandlungen.

Warschau, 29. Juli (Pat). Am 1. August begeben sich der Leiter der Abteilung für Außenhandel im Handelsministerium, Rene Sngietynski, sowie der Ministerialrat Geppert nach Riga, zwecks Teilnahme an den Handelsvertragsverhandlungen mit Lettland.

Das Zentrum bleibt im Reichsbanner.

Berlin, 29. Juli (Pat). In der gestrigen Sitzung der dem Reichsbanner angehörenden Zentrumsführer wurde das Bedauern über den Austritt des Reichskanzlers Dr. Marx aus dem Reichsbanner ausgedrückt. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß der Austritt des Reichskanzlers die Mitglieder des Zentrums nicht verpflichtet, die Reihen des Reichsbanners zu verlassen.

Krylenko über die Todesurteile in Rußland.

Moskau, 29. Juli. Der Generalstaatsanwalt Krylenko gab Vertretern der Presse Erklärungen über die letzten Hinrichtungen von Sogorn der Stowjeregierung ab. Er betonte nachdrücklich, daß die gefällten Urteile durchaus gerechtfertigt seien, und sagte, es sei nicht wahr, daß ein sogenannter roter Terror bestehe. Den zwanzig Hingerichteten wäre in jedem anderen Lande dasselbe Schicksal widerfahren. Man hätte die Verhandlungen vielleicht öffentlich führen können; aber wenn das auch nicht geschehen sei, so sei das Urteil doch vollkommen im Rahmen der Gesetze gefällt worden.

Ermordung eines Millionärs.

Bukarest, 29. Juli. Der bekannte rumänische Millionär Tolakolu ist in seinem Kabinett erdrosselt aufgefunden worden. Der feuerfeste Geldschrank war erbrochen und seines Inhalts beraubt. Von den Raubmördern fehlt jede Spur. Das Vermögen des Ermordeten wird auf 300 Millionen Lei geschätzt.

Die Flucht vor der Wahrheit.

Die Debatte über die Bluttage im österreichischen Nationalrat ist beendet worden. Die Regierungsparteien haben die Anträge der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Sozialdemokraten beantragten, es solle der Regierung das Mißtrauen des Nationalrates ausgedrückt werden. Die bürgerlichen Parteien vertrauen der Regierung, die die politische und moralische Verantwortung für das vergossene Blut der Unschuldigen zu tragen hat.

Dieser Ausgang war natürlich vorauszusehen. Die Regierung Seipel hat den seit vielen Jahren aufgespeicherten Haß der Großbourgeoisie gegen die Arbeiterklasse durch die Salven der Polizei zur Entladung gebracht. Kein Einsichtiger konnte erwarten, daß die Regierung von diesen Menschen und Klassen eine Rüge und einen Tadel erhalten wird. Aber daß im ganzen bürgerlichen Lager keine Stimme laut geworden ist, die der gemeuchelten Majestät des Menschenlebens gegenüber ein Wort der Trauer, des Mitgeföhls oder des Bedauerns gefunden hätte, war doch überraschend und beschämend. Es dürfte Wohl in der Welt kein anderes Parlament geben, in dem eine solche Debatte und ein solcher Ausgang möglich wären; überall hätten sich in dieser Lage doch uneingeschüchterte Gewissen gefunden, die schon aus Klugheit, wenn nicht aus wirklichem Empfinden, nicht die ganze Bourgeoisie mit der Blutschuld der Schlächtereie belastet gelassen hätten. Die ganze Bourgeoisie, soweit sie eine parlamentarische Vertretung hat, billigt das Hinmorden von Unschuldigen, alle ermutigen die Regierung, den Ungeist, aus dem diese Mezelei entstand, zu pflegen und nichts zu unternehmen, was zum Abbau des Hasses, zur Versöhnung und Beruhigung der aufgewühlten Volksseele beitragen könnte. Durch die Debatte und Abstimmung im Nationalrat übernahmen die bürgerlichen Parteien bewußt und nach reiflichem Erwägen die Solidarität mit den Handlungen der Polizei und erhoben die Forderung einer Verzeihungsstunde zum Prinzip des bürgerlichen Regierungssystems.

Es wird im bürgerlichen Lager bewegliche Klage darüber geführt, daß die Sozialdemokratie die Arbeiterschaft mit dem Geiste des Klassenkampfes erfülle. Ja, kann es einen anschaulicheren und aufreizenderen Unterricht über den Klassenkampf geben, als diesen Anblick der hingemordeten, verwundeten, verfolgten Arbeiter, die außer der Sozialdemokratie niemand verteidigt, als diesen Freibrief für Arbeitermorde, der in der Ablehnung des sozialdemokratischen Mißtrauensantrages liegt? Wenn eine Regierung, die nur durch die Erschießung von fünfundsachtzig Demonstranten den Staat regieren und die Ordnung aufrechterhalten kann, des Vertrauens der bürgerlichen Welt sicher ist, muß sich dann der Arbeiter nicht sagen, daß er vogelfrei ist? Man hätte doch annehmen müssen, daß aus den entsetzlichen Ergebnissen der tragischen Tage auch noch eine andre Lehre zu ziehen wäre als die, daß „man“ sich auf die losgehenden Gewehre der Polizei verlassen kann. Müßte ein vom Haffe nicht ganz verblendetes Auge in diesem Ausbruch unterirdischer Leidenschaften nicht das Symptom des wirtschaftlichen und seelischen Notstandes einer sonst so geduldbigen und sanften Bevölkerung erblicken, dem man nicht mit blauen Bohnen und mit dem Hervorkehren des Autoritätsprinzips bekommen kann? Aber der Sieg des 15. Juli, der Blutrausch ist der bürgerlichen Welt zu Kopfe gestiegen und durch die Abstimmung im Nationalrat, durch das Echo der Debatten in den Zeitungen ruft sie der Regierung der fünfundschtzig Toten zu: Vorwärts auf der beschrittenen Bahn! A.

Rothermere und Benesch.

Auf das Antworttelegramm von Benesch hat Lord Rothermere ebenfalls telegraphisch geantwortet. Er lehnt Benesch's Hinweis auf die Unterdrückung der Tschechen durch die Ungarn in der Vorbereitungszeit als ein unzulässiges Argument für die jetzige Behandlung der Ungarn in der Slowakei entschieden ab. Schließlich spricht er davon, daß die Engländer „ein neues Elsaß-Lothringen“ in der Tschechoslowakei „mit Entsetzen entdecken“ hätten.

Wie haben die Motive Rothermeres bereits gekennzeichnet. Deshalb vermögen wir uns für seine Argumente, so barechtigt sie an sich sein mögen, nicht zu erwärmen. Denn ihn interessiert nur das

Schicksal der tschechischen Minderheit in der Tschechoslowakei. Das gleiche Schicksal der 3 1/2 Millionen Sudetendeutschen läßt ihn kalt. Ein so einseitiger Gerechtigkeitsdrang verdient nicht ernst genommen zu werden.

Großfeuer in Athen.

Athen, 29. Juli (Pat). Gestern nachmittag ist das Flüchtlingsviertel der griechischen Hauptstadt, bestehend aus 500 Baracken, vollständig niedergebrannt. Es entstand eine unbefehrbare Panik. 3000 Menschen sind obdachlos.

Lateinamerika gegen die Einmischung Washingtons in Nicaragua.

Buenos Aires, 29. Juli. Der Senat hat den Außenminister aufgefordert, Argentinien's Haltung gegenüber der Einmischung Nordamerikas in Nicaragua klarzumachen. Im Namen des auswärtigen Ausschusses tadelte Senator Etchebere scharf den heuchlerischen Imperialismus Nordamerikas, der den verkündeten Gerechtigkeitspostulaten widerspreche. Die Stunde sei gekommen, in der die argentinische Regierung vor der Welt ihre Stimme erheben müsse gegen die Exzesse des nordamerikanischen Imperialismus.

10 tausend Menschen ertrunken.

Schanghai, 29. Juli (Pat). Wie die chinesische Zeitung „Shun-Pau“ meldet, sind durch die Ueberschwemmung des Flusses Kuling 10 tausend Personen ertrunken. 100 tausend Menschen sind ohne Behausung. Das Getreide ist in 7 Kreisen vollständig vernichtet. Der Materialschaden beläuft sich auf 5 Millionen Dollar.

Tagesneuigkeiten.

Lohnaktion in allen gemeinnützigen Anstalten. Für vorgestern wurde eine Verwaltungs-sitzung des Angestelltenverbandes der gemeinnützigen Anstalten einberufen, auf der die durch das ständige Steigen der Teuerung geschaffene Lage der Angestellten in den einzelnen Anstalten besprochen wurde. In seinen Ausführungen erklärte der Verbandssekretär, daß die Hauptverwaltung in Warschau eine Aktion zur Verbesserung des Daseins der Angestellten eingeleitet habe. Es habe sich eine Delegation zum Innenminister begeben, die darum gebeten habe, den Selbstverwaltungen anzuweisen, daß den städtischen Angestellten eine Erhöhung gewährt werde. Der Minister habe versprochen, die Angelegenheit im Auge zu behalten. Er sei jedoch der Meinung, daß die Frage noch nicht aktuell sei, und zwar deshalb, weil zuerst die Höhe der Gehaltsaufbesserung für die Staatsbeamten festgesetzt werden müsse, was sofort nach der Rückkehr des Vizeministerpräsidenten Bartel nach Warschau geschehen werde. Sekretär Kowalski drückte deshalb die Meinung aus, man müsse jetzt schon eine Aktion beim Magistrat einleiten. Nach längerer Aussprache wurde denn auch beschlossen, sich an den Magistrat mit der Forderung zu wenden, den städtischen Angestellten eine 2prozentige Lohnerhöhung zu gewähren. Ferner wurde beschlossen, sich mit derselben Forderung an den Arbeitslosenfonds und die Gasanstalt zu wenden. Hierauf gelangte die Lage der Elektrizitätsarbeiter zu Sprache. Aus dem Referat ging hervor, daß das Elektrizitätswerk in der letzten Zeit bewährte Arbeiter entlasse, die seit vielen Jahren in dieser Institution arbeiten. Es werden Arbeiter angenommen, denen man sehr niedrige Löhne zahle. Die Elektrizitätsarbeiter seien deshalb in eine kritische Lage geraten und verlangten von der Verbandsverwaltung die Einleitung einer Aktion. Nachdem über diese Frage längere Zeit beraten worden war, wurde beschlossen, die Aktion auch auf das Elektrizitätswerk auszudehnen. Die Höhe der Forderung wird aber erst auf einer Versammlung festgesetzt werden, die in den nächsten Tagen stattfinden wird. Zum Schluß wurde die Frage der Anstellung von Nonnen in den Spitälern anstatt der bisherigen weltlichen Schwestern besprochen. Der Referent wies darauf hin, daß es in einer der letzten Sitzungen dem Vizepräsidenten Groszkowski, der die Abwesenheit mehrerer Schöffen benützt hat, gelungen sei, den Antrag auf Anstellung von Nonnen im Maria Magdalena-Krankenhaus durchzubringen. Nach Ansicht des Referenten müsse man dagegen ankämpfen, da sich durch die Nonnen der moralische Stand der Prostituierten nicht verbessere. Dagegen entferne man die bewährten Kräfte und gebe den Nonnen dasselbe Gehalt. Es wurde beschlossen, sich an den Magistrat mit einem Protest und an die Wojewodschaft mit der Bitte zu wenden, den Beschluß aufzuheben. Ferner beschloß man, sich an die Ärztekammer mit der Bitte zu wenden, sie möge ihre Meinung über den Nonnendienst im Maria Magdalena-Krankenhaus abgeben. Sollten diese Schritte zu keinem Ergebnis führen, so soll in den städtischen Krankenhäusern und den Fürsorgeheimen ein Protest durchgeführt werden. (1)

Erfolgreicher Lohnkampf der Gummibandweber. Am Mittwoch, um 4 Uhr nachm. fand in der Firma F. Goeldner, Poludniowastr. 52, eine Konferenz zwischen den Gummibandfabrikanten und Vertretern der streikenden Bandweber statt. Auch die Gummibandfabrikanten von Warschau und Grajewo hatten ihre Vertreter zu dieser Konferenz entsandt. Nach einer

siebenstündigen, mitunter sehr lebhaften Aussprache erklärten sich die Unternehmer bereit, den größten Teil der Forderungen der Bandweber zu bewilligen. In der gleichen Konferenz erfolgte die Regelung der Löhne, danach beträgt der Mindestwochenakkordlohn 87,50 Zl. und der gewöhnliche Tageslohn 12 Zl., früher 10,8 Zl. Auf Grund dieser Lohnregelung erfolgte die Beilegung des Konflikts. Die Gummibandweber, die so mutig in einem fast 9wöchigen Kampfe ausgeharrt haben, können stolz auf ihren Erfolg sein, denn die Unternehmer mußten sich zu weitgehenden Lohnaufbesserungen bequemen, die für manche Betriebe fast 40 Prozent ausmachen.

Gerüchte über Auflösung des Stadtrats. Die Auflösung des Lodzer Stadtrats soll in den ersten Tagen des September, und zwar zwischen dem 5. und 10., erfolgen, während die Neuwahlen Mitte Oktober stattfinden dürften.

Die Hausbesitzer können sich freuen. In kurzer Zeit sollen an den Peripherien der Stadt Expropriationen des Regierungskommissariats errichtet werden, um das Zentralbüro zu entlasten. Von diesen Stellen aus wird dann auch ein energischer Kampf mit der Unsauberkeit geführt werden, die in manchen Stadtteilen herrscht. Besondere Kommissionen werden die einzelnen Häuser besichtigen und auch darauf dringen, daß die Höfe, Aborte, Müllkästen, Bodenräume und Treppentritte sauber gehalten werden. In diesen ihren Bemühungen werden die Kommissionen von der Polizei unterstützt werden. (E)

Trauung. Am Donnerstag, um 7 Uhr abends, fand in der evangelischen Kirche zu Kalisz die Trauung des Herrn Pastors Eduard Kneifel aus Brzeziny mit Fräulein Johanna Helene Stenzel, Tochter des Kalischer Bürgers Herrn Adolf Stenzel und dessen Ehefrau Ottilie, geb. Arieq, statt. Die Trauung wurde von Herrn Pastor Doberstein aus Lodz vollzogen. Glückwunsch dem jungen Paare!

Folgen der Kriegsspielerei. Während der Darstellung der Schlacht bei Racławice am Donnerstag nachmittag auf dem Haller-Platz ereigneten sich zwei Unfälle. Als das erste Zusammentreffen mit den Russen gemimt wurde, wobei aus Karabinern mit Platzpatronen geschossen wurde, gingen mehrere Pferde der zur Aufsicht herangezogenen berittenen Polizei durch. U. a. wurde das Pferd des Polizisten Josef Starak scheu, so daß dieser den Halt verlor und hinunterstürzte. Er zog sich so ernste Verletzungen am Bein zu, daß ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft geholt werden mußte, der ihm die erste Hilfe erteilte. Bei derselben Gelegenheit wurde auch der 25 Jahre alte Fähnrich Ignacy Tularg verletzt. Während des Gefechts sollte er einen Verwundeten darstellen. Als er sich zu Boden warf wurde er von dem Huf eines vorüberlaufenden Pferdes in die Brust getroffen. Mit schweren Verletzungen am Brustkasten wurde er von einem Arzt der Unfallrettungsbereitschaft nach den Kasernen gebracht. — Diesem zwei ernsteren Verletzungen. Wieviel Personen jedoch kamen noch im furchtbaren Gedränge zu Schaden. Auf dem Platz ging es doch drunter und drüber. Von einer Organisation keine Spur. Und dann das Benehmen der Polizei, die in rüpelhafter Weise gegen das Publikum vorging, wenn es hieß, irgendeinem hohen Würdenträger Platz zu machen. Und dann die Veranstaltung selbst. Wenn die nationalistischen Kreise denken, durch solche Veranstaltungen den Kriegsgelst unter der Jugend zu entflammen, dann können wir nur den einen Wunsch hegen, daß sie recht oft solche Schlachten veranstalten möchten, denn wir sind überzeugt, daß dann niemand mehr hingehit, der sich vorgestern das abscheuliche Durcheinander angesehen hat.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Cepsztein, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; M. Rosenblum, Cegielniana 12; Gorfeins Erben, Wschodnia 54; J. Kropowiski, Nowomiejska 15.

Ueberefahren. Der Spinnereileiter der Firma Stolarow, Karl Preis, erlitt vorgestern einen bedenklichen Unfall. Als er sich auf seinem Rade von Ruda-Pabianicka nach Hause begab, näherte sich ein Auto, dessen Herannahen er nicht bemerkte. Er wurde von dem Wagen erfasst und umgerissen. Er erlitt einen komplizierten Knochenbruch an der rechten Schulter und Verletzungen am ganzen Körper. — In der Narutowicza 24 wurde der 52 Jahre alte Tischler Josef Kolodziejczyk von einer Straßenbahn überfahren. Er erlitt zwei Wunden am Kopf und Verletzungen an der linken Hand. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe. (1)

Selbstmordversuch. In den Gartenanlagen in der Targowa versuchte die 22 Jahre alte Prostituierte Anna Walczak, wohnhaft Alexandrowska 16, ihrem Leben ein Ende zu bereiten, in dem sie eine unbekannt giftige Flüssigkeit zu sich nahm. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte die Lebensmüde nach der städtischen Krankenanstalt. (1)

(o-s) **Sportkalender für heute und morgen.** Heute nachmittag 6 Uhr begegnen sich auf dem Wodna-Platz Haloch—P.T.C. um die 1. Bezirksligameisterschaft. Morgen, um 11 Uhr vormittags, finden sich L.R.S. II und G.M.S. gegenüber. Weiter findet nachmittags ein Spiel zwischen dem L. Sp. u. T. und „Kraft“ auf dem Wodna-Platz statt. Spielbeginn um 5 Uhr nachmittags.

Die beiden Lodzer Extraklasse-Mannschaften spielen auswärtig. Touring-Club in Warschau gegen Legia und L.R.S. in Posen gegen Warta.

Reisebriefe.

(Für die „Lodzer Volkszeitung“ geschrieben.)

Eine halbe Stunde von Bromberg entfernt, mit einer Kleinbahn erreichbar, steht inmitten eines hügeligen Geländes und eines einige Hufen großen trockenen Waldes ein großes, einige hundert Betten umfassendes Krankenhaus, kurz Smutala genannt. Die Anstalt ist Eigentum der Kommunalbehörden, wird aber nach den Grundsätzen der Selbstverwaltung geführt.

Sie war das Ziel unserer Reise. Zweck: Die 60 unglücklichen, tuberkulösen Kranken zu besuchen, die seitens der Lodzer Krankenkasse dorthin für einen bis sechs Monate gesandt werden, um Linderung oder Heilung ihrer Leiden zu finden.

Der Oberarzt führte uns in dem musterhaft eingerichteten Krankenhause herum und zeigte und erläuterte uns die Einrichtung, die den neuzeitigen Anforderungen der Heilkunde angepaßt ist. Nach dieser Bestätigung geht es in die Liegehallen, wo die leichter Erkrankten untergebracht sind. Kranke jeden Alters finden wir hier. Mädchen und Jünglinge, Männer und Frauen, Greise und Greisinnen. Der todbringende Keim steckt in ihnen, aber noch nicht so fest, um über Leben und Tod die Entscheidung zu bringen. „75 Prozent dieser Kranken“, sagte der Arzt, „können wir nach zwei bis drei Monaten nach Hause entlassen, wobei vielleicht erst nach einigen Jahren eine nochmalige Luftkur notwendig sein wird. Alle können sie, wenn sie die ärztliche Aufsicht nicht fliehen, gesunde Väter und Mütter werden und gesunde Nachkommen haben. Aber —“ und hier wandte sich der Arzt mit einem Ausdruck an uns, als ob wir dies sofort ändern könnten — „die meisten von ihnen sind ja froh, nach ihrer Heimkehr wieder eine Arbeitsstätte gefunden zu haben und fliehen den Arzt, um nicht wieder das Stüchlein Brot zu verlieren, was in den meisten Fällen geschieht, wenn der Arzt Arbeitsunterbrechungen anordnet. Unter diesen Bedingungen sind dann Rückschlüsse an der Tagesordnung. Zermalmt doch die Kranken in einer Umgebung zu wohnen, die sie nicht ertragen können. Die anderen 25 Prozent aber, die übrig bleiben, sind noch schlimmer dran. Bei ihnen muß in den nächsten Jahre die Nachkur kommen, sollen sie den Erstgenannten im nächsten Jahre gleich sein. Und wie oft wird da gesündigt an der eigenen Gesundheit? In den meisten Fällen ist allerdings nicht der Wille maßgebend, sondern wiederum die Proletariatsnot. Wiederum die erhaltene Beschäftigung und die Furcht, sie nicht zu verlieren, um sich selbst und die Familienangehörigen von der gänzlichen Verelendung zu schützen. Das ist so der Kreislauf. Das ist so der Alltag unserer ärztlichen Feststellungen.“

Jeder von uns, der den Worten des menschenliebenden Arztes zugehört hatte, ballte die Faust gegen die Gesellschaftsordnung. Gegen unser Wirtschaftssystem. In dem wir zwar schon frei von der wirtschaftlichen Knechtschaft, aber doch noch Sklaven des heutigen Systems sind.

„Aber, meine Herren“ — unterbrach uns drei (den Führer der polnischen Sozialisten Purlat, den Gewerkschaftssekretär der N. B. R. Verbände Kulczynski und mich) der Arzt — „folgen sie mir, um noch größeres Elend zu sehen.“ Und, nachdem wir in eine andere

Abteilung geführt wurden, wies der Arzt auf eine weit über hundert Personen zählende Reihe von auf Liegebetten ruhenden Kranken. „Das sind unsere Hoffnungslosen“, sagte er. „Bei den bisherigen, alten Heilmethoden konnten wir mit Sicherheit ihr Schicksal voraussagen: Ehe der nächste Frühling gekommen ist, sind sie nicht mehr. Menschen, denen der Stempel des Todes bereits aufgedrückt ist. Die schweren, die hoffnungslosen Fälle. Die offene, die schreckliche Tuberkulose.“

Und sahen diese Kranken danach aus, daß die Monate ihres Lebens gezählt sind? O, nein! Die meisten von Ihnen pausbüßig, die der Lute vielleicht auch manchmal um ihre strotzende (!) Gesundheit beneidete. Nur die wenigsten haben den hohlwangigen Gesichtsausdruck.

Grauen packte uns. Was stehen da noch für große mächtige Aufgaben vor uns. Vor uns, dem werktätigen Volk, das heute ganz auf sich selbst angewiesen ist. Dem keinerlei private Wohlfahrt oder Barmherzigkeit mehr beschieden ist. Das sein Schicksal selbst zu bestimmen hat, selbst anfassend muß. Sich selbst die Gesundheit wiedergeben muß. Wodurch? Wir, die Armut? Wir das arbeitende Volk, das aus der Hand in den Mund lebt? Das nicht Gelder besitzt, um Erholungsheime zu besuchen? Nein! Wir haben die Möglichkeit. Durch unsere die Nächstenliebe umfassen den Grundzüge: Einer für alle, alle für einen! Durch unsere Krankenkassen! Die wir vor der Zerschlagung in kleine geldarme, leistungsunfähige Klassen schützen müssen. Die wir zu verteidigen haben vor dem Kapital, das von der allzustarke sozialen Belastung faßt. Von den die Industrie zu stark drückenden Beiträgen. — Die Industrie? Belasten? Ja — wer ist denn die Industrie? Wäre sie es ohne den Arbeiter, ohne den gesunden Arbeiter? Ohne die Tausende schaffender Hände? Sind diese Hände nicht der Mittelpunkt der Industrie? Ueberhaupt der treibende Motor jedes Wohlstandes? Der Faktor, der alle Werte schafft? Darf es da eine Grenze geben in dem Begriff Arbeit oder kleine Belastung, um diese Hände zu erhalten? Zu erhalten, zur Schaffung weiterer Werte?

„Sie sinnen, meine Herren“, unterbrach der Arzt unser Schweigen. „Gott sei dank haben wir nun heute bereits Wege, dem Tode auch aus der Mitte dieser Unglücklichen manchen zu entreißen. Wir haben das Goldserum und wir haben die Apparate für künstliche Atmung. Immerhin sind es schon über 50 Prozent dieser Gefenngenen, die wir retten können. Aber leider, nicht viel mehr. Die schwächere Hälfte dieser Menschenkinder da werden allerdings den nächsten Sommer nicht mehr erleben. Und auch bei den Glücklicheren kommt wieder Nachkur und Nachkur in Frage. Und wieder das Elend. Und wieder die drückende Sorge des Alltags.“

Nun, wir hatten einen tiefen Blick in menschliches Elend getan. O, wie wollen wir in den Versammlungen die Gegner unserer Institution abstrafen, wenn sie wieder, durch Arbeitgeber und Handlanger der Reaktion verdammt, von der Uebelthätigkeit der Krankenkasse reden werden.

Und dann blieb uns noch übrig, die Kranken zu fragen, wie es ihnen in Smutala gefällt. Sie strahlten, die Unglücklichen. „Gutes Essen“, hieß es im Chor, „gute ärztliche Behandlung, gute Wartung und Pflege. Wir sind sehr zufrieden. Wir danken der Krankenkasse

für die treusorgende Pflege.“ Nur einer, der in Baluty, in dem Schmutz von Lodz zu wohnen verdammt ist, nahm uns zur Seite. „Genosse“ — hauchte er — „es ist ja alles ganz gut, aber der Arzt verbietet mir das Rauchen und ich rauche doch so gern, kann es nicht lassen.“

„Ja“, sagte uns dann der Arzt, als wir ihm den Wunsch des Baluter Arbeiters vortrugen. „So sind sie, diese Lodzgeweihten. Restkopfschwindsucht hat er, ein hoffnungsloser Fall, da wird ihm ja auch das Rauchen nicht mehr schaden. Denn Goldserum will bei ihm nicht anfangen. Also den letzten Sommer hat er vor sich.“

Es war viel, was wir in Smutala gesehen haben. Und es wird uns ein Ansporn sein, die mühevollen und doch so undankbare Arbeit fortzusetzen, den Klauen des Todes möglichst viele Menschen zu entreißen. Und Aufklärungsarbeit zu leisten. Viel Aufklärung. Denn wir haben sie noch so sehr nötig. An allen Ecken und Enden unseres Daseins als Proletariat fehlt es an ihr.

Und sie ist der Grundstock für den Aufbau der neuen, der gerechten Welt. L. K.

Ein Trintgelage im Löwenkäfig.

Budapest, 28. Juli. Der Budapester Kunsthändler Josef Laudon hatte vor einigen Tagen mit dem Tierhypnotiseur Labero gewettet, daß er mit ihm im Löwenkäfig eine Flasche Champagner trinken werde. Als Laudon heute vormittag einen Löwen durch das Gitter des Käfigs zu streicheln begann, sprang das Tier plötzlich auf und schlug nach Laudon, dem es am rechten Arm und am Unterleib stark blutende Wunden beibrachte. Die Rettungsgesellschaft legte Laudon einen Notverband an. Trotz seiner Verletzungen bestand Laudon auf der Durchführung der Wette und ging mit Labero zusammen in den Löwenkäfig, wo sie beide tatsächlich eine Flasche Champagner leerten.

Ein Irrsinniger im Spielkasino.

Mizza, 28. Juli. Ein Stammgast des Casinos von Monte Carlo, ein südlawischer Staatsangehöriger, besuchte gestern, offenbar in einem Anfall von Geistesstörung, einen Spieltisch in Brand zu setzen, nachdem er ihn mit Benzol übergossen hatte. Als Wachmannschaft ausrückte, gab er mehrere Schüsse ab, wodurch Spiegel und Leuchter zerstört wurden. Dann sprang er aus dem Fenster. Er wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb.

Werbearbeit für die „Lodzer Volkszeitung“ ist Mitarbeit am Aufstieg des werktätigen Volkes!!!

Kopf hoch!

Roman von Ludwig Wolff

(51. Fortsetzung.)

Er sprang aus dem Wagen, lief in das Haus hinein und fragte mit einer von der Nachtschicht herren Stimme die dicke Dame, die hinter der Kasse saß: „Sagen Sie, bitte, ist Madame Dittmar zu Hause?“

Die dicke Dame begrüßte ihn mit freundlichem Lächeln: „Guten Tag, Herr B'comie, wie geht es Ihnen?“

„Ist Madame Dittmar zu Hause?“

„Oh, Madame Dittmar wohnt nicht mehr hier, Herr B'comie.“

d'Ormesson stand regungslos da und starrte mit verlorenen Augen vor sich hin. Charly war nicht mehr da. Er war zu spät gekommen. Erst allmählich begriff er, daß Charly gar nicht hier sein konnte. Man darf doch nicht damit rechnen, daß der Herzog von Sanzobilla seine Geliebte im Hotel Rochambeau wohnen lassen würde.

„Wann ist Madame Dittmar ausgezogen?“ fragte er mit verzerrtem Mund.

„Vor einigen Tagen, Herr B'comie.“

„Wohin hat sich Madame Dittmar begeben?“

„Ich weiß es nicht, Herr B'comie.“

„Er sah sie mit stehenden Augen an.“

„Wollen Sie es mir nicht sagen, Madame?“

„Ich weiß es wirklich nicht, Herr B'comie.“

„Sie überlegte.“

„Wohin hat sich Madame Dittmar begeben, denn“

Madame Dittmar hat sich vor der Abreise mit ihm unterhalten.“

„Wo ist der Patron?“ fragte d'Ormesson.

„Er ist nach Rouen gereist, um seine erkrankte Mutter zu besuchen, und kommt erst morgen wieder.“

d'Ormesson verlor in sich. Seine Wangen wurden höhl. Die dicke Dame sprach auf ihn ein. Er erwachte und fragte:

„Ist das Zimmer frei, in dem wir gewohnt haben?“

„Welche Nummer war es, Herr B'comie?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete er gequält.

Die Dame läutete das Zimmermädchen herbei. Die Venezianerin mit dem lasterhaften Mund erschien auf der Treppe und gab Auskunft, in welchem Zimmer der B'comie d'Ormesson und Madame Dittmar gewohnt hätten.

d'Ormesson mietete das Zimmer und folgte der Venezianerin, die nicht zu plaudern versuchte, so sehr verdächtig war das Gesicht des jungen B'comie.

d'Ormesson betrachtete das Zimmer mit flackernden Augen. So fern und entrückt erschien ihm die Zeit, da er hier mit Charly gehaust hatte, daß dieser Raum traumhaft wirkte.

Er ging mit vorsichtigen Schritten durch das Zimmer, bewachte sich, Charlys Duft wiederzufinden, blieb stehen, lauschte Stimmen, die niemand hören konnte außer ihm, trat zu dem Bett, in dem Charly geruht hatte, und bunte sich inständig über das Kopfkissen, das sachlich nach Hotelwäsche roch. Kein Hauch von Charly war zurückgeblieben. Als hätte eine Frau, namens Charlotte Dittmar, niemals hier gewohnt, so fremd und kühl war dieses Zimmer.

Aber die Phantasie war stärker als die nächsten Wirklichkeit. Charly atmete immer noch hier. Ihr Kopf ruhte auf dem Kissen, das man mit heißen Armen umfing. Nichts ging verloren. Jeder Atemzug blieb für ewige Zeiten im Weltensraum.

D'Ormesson raffte sich auf, wechselte die Kleidung und fuhr zu Sanzobilla.

Der Herzog war ausgeritten. d'Ormesson erklärte, auf die Rückkehr warten zu wollen. Er wartete in dem Salon, der nach dem Garten ging, und versuchte, das Gespräch aufzubauen, das er mit Sanzobilla führen wollte.

Eine Stunde später trat der Herzog im Reitanzug, ein und begrüßte d'Ormesson fast freundschaftlich.

d'Ormesson hatte sich erhoben und sagte sehr förmlich mit einer Stimme, die ihm nicht vollkommen zu gehorchen schien:

„Herr Herzog, ich bin gekommen, meine Schuld zurückzahlen.“

„Was für eine Schuld?“ fragte Sanzobilla lebenswärtig. „Sie sind mir nichts schuldig, mein lieber d'Ormesson.“

„Ich schulde Ihnen hunderttausend Franken, Herr Herzog.“

„Wir sind quitt, d'Ormesson.“

„Wir sind nicht quitt, Herr Herzog.“ erklärte d'Ormesson drohend.

Sanzobilla suchte die Achseln.

„Bitte, wie es Ihnen beliebt.“

d'Ormesson holte ein Bündel von Banknoten aus der Tasche und zählte das Geld ab, das er Sanzobilla zuschob. Der Herzog nahm das Geld und warf es in eine Lade des Schreibtisches.

„Darf ich Sie um meine Schuldscheine bitten, Herr Herzog?“

Sanzobilla übergab ihm schweigend die Schuldscheine.

„Danke“, sagte d'Ormesson und steckte die Papiere in die Tasche.

Die beiden Männer sahen sich an.

„Kann ich noch etwas für Sie tun, mein lieber d'Ormesson?“ fragte der Herzog verbindlich.

d'Ormesson schiede schwer.

(Fortsetzung folgt.)

Ein freches Piratenstück.

Die verdächtige Schiffsbesatzung. — Wie der Plan entstand. — 800 000 Dollars erbeutet.

Stolz rückt die „Carillo“, ein kleiner Passagier- und Frachtdampfer der „United Fruit Company“, die den Verkehr zwischen den Südküsten der U. S. A., Mexiko und Westindien vermittelt, durch die caribische See. Spiegelglatt liegt das Meer, überglänzt von den breiten Silberstrahlen des Mondes, der auf der tiefblauen See leuchtet und funkelt. Der Mond wirft seinen magischen Glanz über die Flut. Träumerisch genießen die Passagiere in den Deckstühlen den Zauber der Nacht, der hier in den Tropen uns so geheimnisvoll umfängt! Eine illustre Gesellschaft, Amerikaner und Engländer, waren an Bord vertreten — reiche Kaufleute, Plantagenbesitzer und Millionäre.

Man vergnügte sich mit Tanz und Spiel.

In Tampico (Mexiko) brachte man eine größere Menge feinsten Whiskeys und Weine an Bord des Schiffes, so daß die Stimmung unter den Passagieren die beste war. Die meisten von ihnen freuten sich schon auf den in der nächsten Nacht stattfindenden Ball.

Jedoch nicht alle an Bord des Schiffes geben sich dem Zauber dieser traumhaften Natur hin. Nicht Mann der Bekanntschaft, gemischt aus Hezern und Matrosen, saßen auf dem Achterdeck und sprachen im Flüsterton. Es schien nichts Gutes zu sein, was hier geplant wurde. Einer von ihnen sprach auf die im Kreise herumstehenden Leute ein. „Allo Ihr wißt, morgen Nacht findet ein großer Ball statt, der unseren Plan über Erwartung sehr begünstigt. Harry, du hast doch die Motorbarfasse überholt, sie ist also in Ordnung, mit Del und Benzol versehen. Wasser und Konserndosen niederzuschlagen, binden und knebeln. Alfins schneidet die Funkantenne durch und zerstört den Apparat vollständig, Fred und Mac,

Ihr reißt die Feuer aus den Schiffskesseln und macht die zwei Mann an der Maschine unschädlich.

Tom Brand und ich erscheinen mit einer schwarzen Maske; jeder von uns zwei Brownings in der Hand, in den beiden Eingangstüren des Salons, sobald die Glocke drei Uhr läutet. Um diese Zeit werden die Teilnehmer des Balles in antimierterer Stimmung und vor Schreck zu keiner Handlung mehr fähig sein; Ihr haltet dann alle Mann im Salon in Schach, keiner darf hinaus, verhandeln. Wer es wagen sollte, erhält eine blaue Bohne. Ich werde unterdessen alle Schmuckstücke und Geldtaschen einsammeln. Dann verammeln wir die Türen und verschwinden. Die anderen machen derweilen die Motorbarfasse klar, setzen sie aus und nach vollbrachter Arbeit knattern wir los nach der Küste von Florida.

Wir sind ja morgen Nacht nur 50 Seemeilen davon entfernt. Das Mannschafstologis wird ab 8 Uhr nachts abgeschlossen. Unser Comp wird belohnt werden, denn viele reiche Passagiere sind an Bord. Die Wassen sind alle geladen bereitzuhalten. Sie werden große Augen machen, Boys, wenn die Ueberraschung auf dem Balle kommt. Nicht umsonst haben wir unser gutes Geld für den Feuerbaas und für die falschen Papiere ausgegeben. Good luk to morrow night. (Wiel Glück morgen Nacht.)

12 Uhr nachts. Die Masken fielen. Der Seft floß in Strömen. „D, wie ist die Welt so schön“, sagte die reizende Miss Glarendon zu Mr. Crow. Eine tolle Stimmung bemächtigte sich allmählich der Festteilnehmer, worunter sich der Kapitän und der Offizier befand. Die Schiffsglocke läutete 3 Uhr. Der wachhabende Steuermann und der Matrose am Ruder sanken durch einige Schläge lautlos zu Boden. Die Antenne fiel stierend auf das Deck — die Verbindung mit der Außenwelt war abgeschnitten. Auch im Maschinenraum wurde die Wache überrumpelt.

Hier man trat, eine schwarze Maske vor dem Gesicht, in den Salon.

In jeder Hand einen geladenen Browning. Viele der Passagiere waren sprachlos durch das Erscheinen der vier Maskierten. Ein Engländer machte zu dem Offizier die Bemerkung: „Das ist kein schlechter Scherz.“ Dieser sagte nichts, ging auf die Mastkisten zu und suchte einem der Leute die Schußwaffe zu entreißen. Ein Schuß trachte und der Offizier stürzte schwer verletzt zu Boden. „Hands up, ladies and gentlemen!“ schallte es durch den sehr stillen Raum.

Alle Schmuckstücke, Ringe Halsketten und Brieftaschen sind herauszugeben. Wer sich weigert, wird erschossen! Was wollten vierzig wehrlose, halb betrunzene Passagiere gegen acht Schußwaffen ausrichten. Gute Miene zum bösen Spiel machend, mußten sie alle ihre Kostbarkeiten herausdrücken. Der Anführer der Bande nahm von jedem Passagier die Wertgegenstände und steckte sie in einen kleinen mitgebrachten Sack. Als der letzte seinen Tribut den Räubern bezahlt hatte, verbarrikadierten die Burichen die beiden Salontüren und verschwanden, die Passagiere in der größten Panik zurücklassend.

Die Schiffskesselle heulte, sie ließen den Dampf entströmen — das Schiff lag still. Die elektrische Leitung mußten sie zuletzt auch zerstört haben, denn alles lag im Dunkeln. Die inzwischen ausgelegte Motorbarfasse verließ mit den acht Banditen das Schiff. In der Ferne leuchteten die Blinkfeuer Floridas, dessen Küste ihr Ziel war. Nach längerer Zeit gelang es den aufgeregten Passagieren, die verrammelten Türen zu öffnen.

Die Türmen auf das Deck. Blüht stieg die Sonne wie eine glühende Feuerkugel alles mit ihrem Schein überglänzend, aus dem Meer und beleuchtete das Schiff. Der Radioapparat war vollständig zerstört, die Schiffsfasse war geraubt. Nach einigen Stunden gelang es der Schiffszentrale, mit Vollkraft weiter zu fahren, mit Kurs auf den nächsten amerikanischen Hafen. Die Banditen hatten eine Beute von annähernd 800 000 Dollars gemacht. Die übrige Mannschaft fand man im Logis eingesperrt. Die Bräuen- und Maschinenwache stark gebunden und halb erstickt. An eine Verfolgung der Verbrecher war nicht mehr zu denken, sie tauchten irgendwo in den Vereinigten Staaten von Amerika unter und leider entkamen sie ihrer wohlverdienten Strafe. Franz Antoni.

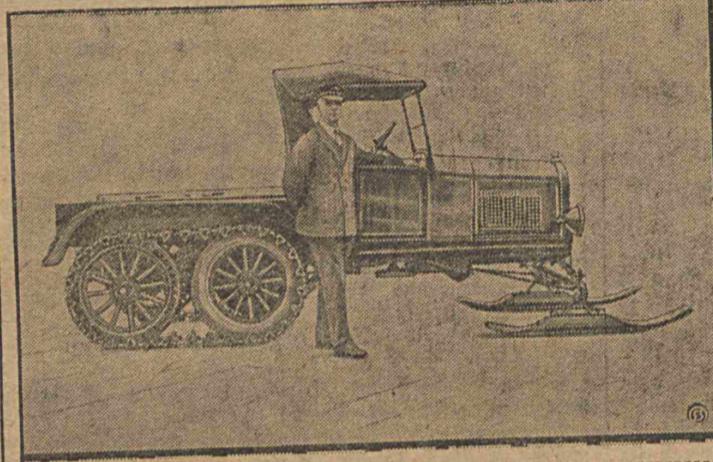
Eine Nachtmüze, die England retten sollte.

Die Offenbarung einer Büchse.

Die in Gegenwart einer zahlreichen Menge erfolgte feierliche Deffnung der Büchse, die das im Jahr 1814 als „Propheetin“ verordnete englische Dienstmädchen Johanna Southcott mit der Bestimmung hinterlassen hatte, daß die verschüttete und wohlversteckte Büchse 113 Jahre nach ihrem Tode geöffnet werden sollte, hat der Neugierde, mit der man dem Eröffnungsakt im „Church House“ in Westminster entgegenkam, eine schwere Enttäuschung bereitet. Der Ueberlieferung nach sollte die Büchse Offenbarungen enthalten, die geeignet seien, England in kritischer Zeit den Weg zur Rettung aus allen Nöten zu zeigen. Mit bereitwilliger Spannung wartete die Menge deshalb, was aus der verstaubten Büchse zutage gefördert werden würde. Den ersten Gegenstand, den Professor Low, das Mitglied des Nationalakademikums für psychische Forschung, der im Besitz des Instituts befindlichen Büchse entnahm, war

ein im Jahre 1796 erschienenes Buch, das den lockenden Titel führt: „Die Uebertreibung der Liebe oder ein Abenteuer im Greenwich-Parl“. Die Spannung löste sich ansehnlich dieses Fundes in stürmischen Gelächter auf, das sich bei der weiteren Untersuchung noch steigerte. Nicht ein Gegenstand war darunter, der dem Leiter der britischen Politik in Zeiten eines nationalen Unglücks hätte Trost und Rettung bringen können. In Wahrheit bildete der Inhalt von Johannas Büchse ein befremdliches Kunterbunt von allerlei unangenehmen Dingen. Man fand ein Lotterielos aus dem Jahre 1796, ein paar religiöse Bücher aus dem 18. Jahrhundert, einen Kalender für den französischen Hof vom Jahre 1790, eine alte Reiterpistole, ein paar goldene Ohrringe, eine Anzahl alter Münzen und schließlich eine verstaubte, spisenbesetzte Nachtmüze.

Ueber diese konnten die anwesenden Gelehrten nicht recht ins Klare kommen. Einige Mitglieder der „Gesellschaft für psychische Forschung“ hielten es für ein Kindermärchen, und die phantastischsten Köpfe gaben der Meinung Ausdruck, daß es vielleicht ein Mähdchen sei, das Johanna in Erwartung des Messias angebetet hatte, dessen Mutter sie zu werden hoffte. Trotz dieser Enttäuschung ließen sich die „Unentwegten“, die noch heute fest an Johannas Propheten glauben, nicht entmutigen. Sie erklärten laut, daß die jetzt geöffnete Büchse gar nicht die „große Büchse“ der Johanna sei, daß diese große Büchse, die den Plan für Englands Rettung beherberge, vielmehr an einem sicheren Platz versteckt sei, den sie erst verlesen werde, wenn 21 Büchse sich mit der Deffnung der Büchse einverstanden erklären. England braucht also die Hoffnung noch nicht aufzugeben.



Mit diesem Fahrzeug nach dem Nordpol!

Ozeanpflüge — Motorgleiter — Wästenchiffe und nun auch noch Nordpol-Automobile. Hochflut in Verkehrserfindungen! Den oben abgebildeten Wagen, halb Raupenschlepper, halb Schlitten, hat der amerikanische Kapitän und Arktisforscher Mac Millan konstruiert, um ihn bei seiner nächsten Expedition zum Nordpol an Stelle der Hundeschlitten zu verwenden.

Mozart-Manuskripte für die Universität Glasgow. Eine Anzahl Mozartscher Handschriften und ein in Del gemaltes Miniaturbild wurde nebst einigen anderen bemerkenswerten Autographen kürzlich der Universität Glasgow als Geschenk überwiesen. Der Stifter ist ein Herr Zaverlet, der die kostbaren Stücke seiner eigenen Sammlung und der seines Vaters entnahm und der Universität schenkte. Das Delbild kam in den Besitz seiner Komilité durch eine Schenkung des Sohnes von Mozart

wurden, wie die „Geogr. Zeitschrift“ meldet, auch die in den verschiedenen Luftschichten herrschenden Temperaturen gemessen, wobei sich vor allem die bemerkenswerte Tatsache zeigte, daß die Temperaturen in größerer Höhe zunahmten. In einer Höhe von 11 300 Metern herrschte z. B. eine Kälte-temperatur von 63 Grad, 500 Meter höher fanden sich aber nur mehr minus 60 Grad, während in 10 700 Metern minus 61 Grad, dagegen in 11 900 Metern nur minus 55 Grad zu beobachten waren. Messungen, die seinerzeit mit Hilfe von Reagierballons die Temperatur bis zu einer Höhe von 17 000 Meter feststellten, ergaben über England eine Kälte von 54 Grad, über Batavia in der gleichen Höhe jedoch 84 Grad Kälte.

Die täglich steigende Auflage der „Lodzer Volkszeitung“

Ist die beste Kritik für den Wert der Zeitung.

Worauf beruht dieser Erfolg?

Das schaffende Volk aller Berufswege hat klar erkannt, daß die „Lodzer Volkszeitung“ das einzige Blatt ist, das ohne Rücksicht auf einzelne Interessengruppen die Allgemeininteressen der Hand- und Kopfarbeiter vertritt. Durch diese Tatsache ist die „Lodzer Volkszeitung“

der Anwalt des Volkes

geworden. Die „Lodzer Volkszeitung“

ist das Sprachorgan des schaffenden Volkes, ist die geistige Kampfzelle aller Arbeitenden, ist die Tribüne der öffentlichen Meinung des Volkes, ist das Verbindungsglied im Kampfe gegen jede Reaktion, ist die unbestechliche Anklägerin gegen jegliche Korruption, ist Führerin in allen sozialen Kämpfen.

Wollen Sie Schritt halten

mit dem Tempo unserer Zeit, über alles Notwendige und Wissenswertes unterrichtet sein, auf dem Gebiete der Politik, Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft, Film, Sport usw.,

dann dürfen Sie nicht stillstehen,

sondern müssen planmäßig die Zeitung verfolgen, die Ihre Interessen wahrnimmt und schützt.

Allen Interessenten

stellen wir gegen Einsendung der Adresse drei Tage gratis die „Lodzer Volkszeitung“ ins Haus zu. Die „Lodzer Volkszeitung“ ist die billigste deutsche Tageszeitung und kostet nur 4,20 Zl. monatlich.

„Lodzer Volkszeitung“
Petrikauer 109, Tel. 36-90.

Ein taubstummer Wanderer.

Aufheles bis 1930.

In der Hauptstadt der Krim, Simferopol, ist der taubstumm russische Weltwanderer Kalinin eingetroffen, der im März 1923 von Blagowestschensk im Amurgebiet aus seine Wanderung angetreten und zu Fuß Sibirien, Turkestan, Kaukasus, Persien, Mesopotamien, Syrien und die Türkei durchquert hat. Kalinin verständigt sich in den einzelnen Ländern mittels eines mehrsprachigen Wörterbuchs. Er beabsichtigt, seine Weltwanderung im Jahre 1930 abzuschließen.

Der Blitz im Blätterfein.

Ein tragischer Tod.

Während des letzten Gewitters benutzte eine Gasthofbesitzerin in der schlesischen Stadt Kapfenau ein an eine elektrische Leitung angeschlossenes Blätterfein. Plötzlich schlug der Blitz in die Leitung. Die unvorsichtige Frau sank betäubt und schwer gelähmt nieder. Nach wenigen Stunden trat der Tod ein.

Seine vier Kinder geädelt.

Mord und Selbstmord in Paris.

Ein in Paris wohnender Spanier hat, aufsehend in geistiger Umnachtung, seine vier Kinder im Alter zwischen acht und sechzehn Jahren getötet und hierauf Selbstmord verübt.

Seryuelle Verirrung infolge Wohnungsnot.

Ein trübes Zeitbild.

Vor dem Schöffengericht Rostock — unter den beiden Schöffern befand sich eine Frau — hatte sich der 64 Jahre alte Friedrich Malow und seine 45 Jahre alte Stieftochter wegen unerlaubten Verkehrs zwischen Verhörwägerten zu verurteilen. Aus dem Verkehr, der drei Jahre lang gedauert hatte, ist ein Kind entpflissen. Die Frau des Angeklagten, die 1925 verstarb, hatte die Stieftochter als mehreltes Kind in die Ehe gebracht. Sie ist Witwe mit zwei ehelichen und zwei unehelichen Kindern. Die Anzeige gegen den Stiefvater ist von ihr ausgegangen, indem sie sich um Schutz an die Polizei gewandt hat. Die Mutter war noch nicht beerdigt, als der Stiefvater, wie die Mitangeklagte behauptete, ihr bereits nachstellte und sie aus der Wohnung zu werfen drohte, wenn sie ihm nicht zu Willen sei. Tatsächlich hatte er sie auch aus der Wohnung gewiesen.

Bei den Kindern habe sie jedoch wegen Raummangels keine Unterkunft finden können, und so kehrte sie wieder zu dem Stiefvater zurück und gab schließlich seinem Drängen nach. „Ach hatte ja“, so erklärte sie, „keine Wohnung und wußte nicht, wo ich hin sollte.“ Trotzdem mißhandelte sie der Stiefvater mit Stockschlägen und bezichtigte sie sogar des Verkehrs mit ihrem Schwiegersohn und ihrem eigenen, erst 15-jährigen Knaben. Aus Entrüstung darüber wandte sie sich an die Polizei. Das Gericht hielt den beiden Angeklagten ihre Geschehnisse nicht anzurechnen und erkannte an Stelle einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen auf je 50 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte gegen den Angeklagten zwei Monate, gegen die Angeklagte einen Monat Gefängnis beantragt. Die Verhandlungen hatten unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden.

Afrikanischer Falschmünzer in Nürnberg.

Er sandte falsche 20-Schilling-Noten in seine Heimat.

Durch die Nürnberger Kriminalpolizei wurde ein Afrikaner namens Emanuel Bruce aus Rome (Westafrika) wegen Verdachts der Banknotenfälschung festgenommen. Bruce wurde überführt, bei einer kleineren Rummantast die Herstellung von westafrikanischen 20-Schilling-Noten in Auftrag gegeben zu haben. Es konnte festgestellt werden, daß er bereits 100 000 Falschstücke an seine afrikanischen Hintermänner, die das Falschgeld in Umlauf setzten, abgeschickt hatte.

Wachinspektor als Tenor.

An die Dresdener Staatsoper verpflichtet.

Vor ungefähr zwei Jahren wurde im Wiener Wachkorps ein Beamter, der Ragoininspektor Köstler, entdeckt, der über eine ungewöhnlich schöne Stimme verfügte. Er wurde verpflichtet, sich zum Opernsänger ausbilden zu lassen. Nach zweijähriger Schulung durch Kammer Sänger Steiner wurde jetzt der ehemalige Polizist als lyrischer Tenor an die Dresdener Staatsoper engagiert.

Dornröschen in Los Angeles.

Sie schläft seit hundert Tagen.

In Los Angeles schläft ein 21-jähriges Mädchen ununterbrochen seit hundert Tagen. Das Mädchen wurde vor hundert Tagen durch Gas vergiftet, aber nicht getötet. Es hat das Bewußtsein bis heute noch nicht wiedererlangt.

„Kolonie Venus“.

Der Moskauer Astronom Prof. Stratonow hat in Romo durch einen Vortrag großes Aufsehen erregt. Nach der Meldung litauischer Blätter erklärte er, es gebe nur noch einen Weg, um der Ueberbevölkerung der Erde zu steuern — nämlich die Kolonisierung der übrigen Planeten. Heute sei das ein phantastischer Traum, aber später einmal werde der Plan gelingen. Wie das Kosmopol Blatt „Nietvos Zintso“ meldet, hat Prof. Stratonow den Planeten Venus als „sehr geeignet für die Kolonisation“ bezeichnet.

Die gestrigen Marktpreise. Auf den gestrigen Märkten wurden folgende Preise gezahlt: Landbutter 4,80—5,60 Zloty, Schmantbutter 6—7,50 Zl., Eier 2,30—2,50, Sahne, saure 2,40—2,60 Zl., Milch 40—45 Gr., ein Kilo Frühkartoffeln 20—25 Gr., Zwiebeln 60 bis 100 Gr., Blumenkohl 20—80 Gr., Gurken 10—80 Gr., Tomaten 5,00—5,50 Zl., Spargel 70—75 Gr., Hühnchen 1,50—4,50 Zloty, Gans 10—14 Zloty, Ente 2,50—4,50 Zloty, Truthahn 8—9 Zloty.

Vor einem Jahr und jetzt. Der „Glos Prawy“ veröffentlicht eine Tabelle, die das Wachsen der Preise für die Artikel des täglichen Bedarfs anzeigt. Während des letzten Jahres, d. h. vom Mai 1926 bis zum Juli 1927 haben sich folgende Preiseerhöhungen eingestellt: das Kilo Rindfleisch von 2,10

auf 3,10 Zloty, das Kilo Kartoffeln von 12 auf 20 Groschen, Brot 44 auf 60 Groschen, Butter von 5,20 auf 5,60 Zloty, Mehl 0,90 auf 1,10 Zloty, Zucker von 1,28 auf 1,45 Zloty, Speck 2,80 auf 3,80 Zloty, Wurst 4,00 auf 5,60 Zloty (alles pro Kilo), 1 Liter Milch von 34 auf 45 Groschen, Tonne Kohle von 42 auf 51 Zloty, 1 Ei von 10 auf 16 Groschen. Eine aus drei Personen bestehende Familie gab im Mai 1926 4—4 1/2 Zloty täglich aus. Jetzt hat sie eine Ausgabe von 7—7 1/2 Zloty täglich. Die „Gazeta Warszawska Poranna“, die diese Ziffern abdruckt und damit betont, daß seit der Übernahme der Gewalt durch Pilsudski sich die Lebensbedingungen verschlechtert haben, sagt, daß die Ausgaben also um 50 Prozent gewachsen seien.

— **Tagung der Feuerwehren.** Am 15. August findet hier eine Zusammenkunft aller Feuerwehmannschaften des Alexandrower Rayons statt. Es soll auf Anregung der Hauptverwaltung eine allgemeine Wettübung veranstaltet werden, an welcher sich die Mannschaften aus Beldum, Bruzycza Wielka, Kochanowka, Mikolajow, Rombien, Lutomierz, Poddembice u. a. beteiligen werden. — c —

— **Selbstmordversuch.** Vorgestern wollte sich die hiesige Jüdin S. N., die geistig nicht normal ist, in einem Teich ertränken. Sie wurde jedoch von Familienangehörigen an ihrem Vorhaben behindert. — Um weiteres Unheil zu verhüten, wäre den Angehörigen dringend zu raten, die Geisteskranke besser zu beaufsichtigen.

Dzortow. Kein Arzt zur Stelle! Der in der Fabrik von M. Fogel beschäftigte Weber Adolf Riebe erkrankte gestern abends ganz plötzlich. Von der plötzlichen Erkrankung wurde sofort die Krankenkasse telephonisch benachrichtigt und um ärztliche Hilfe ersucht. Da kein Arzt anwesend war, so wurde in der Stadt ärztliche Hilfe gesucht. Doch vergebens. Nirgends war ein Arzt aufzutreiben. Man entschloß sich daher, einen Wagen nach der Ärztin Stachowsta zu schicken, die außerhalb der Stadt wohnt. Als der Zustand des Kranken immer beängstigender wurde, suchte man einen Feldscher heranzuziehen. Der in der Krankenkasse beschäftigte Feldscher Schmielewski erklärte jedoch, daß er Urlaub habe und weder über Medikamente noch Instrumente verfüge. Die inzwischen von der plötzlichen Erkrankung benachrichtigte Familie und die Fabrikverwaltung wußten nicht, was zu tun. Schließlich erbarmte sich der Friseur Wolkowicz und machte den Kranken einige Kampferinjektionen. Die Hilfe kam jedoch schon zu spät. Als die Ärztin Stachowsta in rasender Fahrt anlangte, konnte sie nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Der tote Riebe, der erst 30 Jahre alt ist, hinterläßt Frau und ein Söhnchen von zwei Jahren. — Es liegt nun an den Behörden, festzustellen, ob wirklich keiner der Herren Ärzte anwesend war. Es wäre geradezu furchtbar, wenn man sich hätte verleugnen lassen oder aber Urlaub vorgeschützt hätte, wie dieser Unmensch von Feldscher.

Pabianice. Von der Stadtwirtschaft. Zu unserer Meldung über angeblich aufgedeckte Mißbräuche teilt uns der Lodzer Starost Alexy Kewski mit, daß die Stadt Pabianice nicht seiner Kompetenz unterliege und er daher auch nicht die Untersuchung habe anordnen können. Pabianice gehöre zum Lasker Kreise, doch unterstehe sie als größere Stadt nicht dem Starosten von Lask, sondern direkt der Lodzer Wojewodschaftsbehörde. Diese Behörde habe eine Kontrolle durchgeführt und darüber ein Protokoll verfaßt, in dem nichts von Mißbräuchen enthalten ist. Auch sei keine Amtssuspendierung eines Schöffen erfolgt. Wohl habe ein Schöffe sein Amt niedergelegt, doch sei dies aus eigenem Entschluß erfolgt. Von einer Uebergabe der Angelegenheit an den Staatsanwalt könne demnach keine Rede sein.

Tschenstochau. Die Polizei und die Prokuratoren machen sich nützlich. Die politische Polizei hat im Zusammenhang mit den letzten Kommunistenverhaftungen in Warschau auch in Tschenstochau einige Revisionen vorgenommen, wobei es ihr gelungen sein soll, eine kommunistische Organisation aufzudecken, deren Mitglieder, 20 an der Zahl, verhaftet wurden.

Bromberg. Ermordung eines Polizeipostens. Der Ermordete ist der 47 Jahre alte Polizeiposten Walenty Musielak, verheiratet, Vater von zwei Kindern, der zu dem Polizeibezirk Labischin gehört. Er wurde am Kilometerstein 2,08, zwei Meter von der Chaussee entfernt, auf frisch geadertem Lande liegend, ermordet aufgefunden. Während der Tat befand er sich im Dienst, denn er hatte umgeschmalt und seine volle Ausrüstung bei sich. In seinem Karabiner befanden sich fünf Patronen, und die Waffe war gesichert. Von einem Kampf war keine Spur zu bemerken. Zunächst glaubte man, es handele sich um einen Unglücksfall und der Polizist wäre einem Herzschlag erlegen. Erst nachdem man ihm die Kleider geöffnet hatte, wurde festgestellt, daß ein Herzschuß ihn niedergestreckt hatte. Nach eifrigem Suchen wurden auf der Chaussee auch drei Patronenhüllen von Revolvermunition, Kaliber 6,35, gefunden. Zwei Hülsen waren etwa sieben Meter von der Leiche entfernt, die dritte nur noch vier Meter. Es ist anzunehmen, daß der Beamte auf der Chaussee ein verdächtiges Individuum angehalten hat mit der Aufforderung, sich zu legitimieren. Dabei ist dann der Mord geschehen.

Gewerkschaftliches.

Revisionskommission! Heute, Sonnabend, 7 Uhr abends, findet im Gewerkschaftslokale, Petrikauer 109, eine Sitzung der Revisionskommission der Deutschen Abteilung beim Klassenverband statt. Alle Mitglieder der Revisionskommission werden gebeten, zu erscheinen.

Die Sektion der Reiger, Scherer, Andreher und Schlichter bei der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes, Petrikauerstr. 109, erteilt Auskunft in Berufsfragen jeden Dienstag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends. Dortselbst sind auch freie Stellen anzumelden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum.

Heute, Sonnabend, den 30. Juli, um 7 Uhr abends, versammeln sich sämtliche Mitglieder des Vorstandes sowie die Vertrauensmänner im Saale, Petrikauer 109,

Der Ueberfall auf den Postboten aufgeklärt.

Die Banditen festgenommen.

Der Ueberfall auf den Postboten Lewkowicz, der vor einiger Zeit in der Petrikauer Straße 91 begangen worden ist, wobei der Postbote schwer verwundet und ihm die Geldtasche mit Inhalt abgenommen worden ist, ist bei allen noch in lebhaftester Erinnerung. Seit dem Tage des Ueberfalles arbeitete die Untersuchungs-polizei fieberhaft an der Aufdeckung der Täter, doch war es ihr nicht vergönnt, auch nur einen Schritt vorwärts zu kommen, da absolut keine Spuren vorhanden waren. Außerdem war das Opfer des Ueberfalles nicht imstande, der Polizei irgendwelche Fingerzeige zu geben. Selbst als Lewkowicz wieder in den Besitz seines Denkbemögens gelangte, erinnerte er sich nicht an die Vorfälle kurz vor dem Ueberfall, so daß er zur Aufklärung nichts beitragen konnte. Auch als sich die Polizei mit der Postdirektion in Verbindung setzte und in Erfahrung zu bringen suchte, ob irgendwelche Beamte mit der Tat in Verbindung gebracht werden können, wurde in die Angelegenheit kein Licht gebracht.

Dies war der Stand der Dinge bis vorgestern. Am Mittwoch endlich sollte die mysteriöse Angelegenheit ihre Aufklärung finden. An dem Tage erhielt der Leiter des Untersuchungsamtes Weyer ein anonymes Schreiben, in dem der Absender mitteilte, man könne den Tätern des Ueberfalles auf die Spur kommen, wenn man einen gewissen Jozymunt Kulawinski, wohnhaft in der Andrzejka 13, verhaftet. Sofort lenkte Kommissar Weyer seine Aufmerksamkeit auf den angegebenen Kulawinski. Er brachte in Erfahrung, daß dieser auf dem Hauptpostamt als Briefabstempeler beschäftigt ist. Um seine Aufmerksamkeit nicht zu erregen, wurde beschloffen, ihn nicht zu Hause, sondern während der Arbeit auf der Post zu verhaften. Mit Hilfe einiger Geheimagenten wurde er denn auch am Mittwoch vormittag dingfest gemacht.

Nach der Verhaftung Kulawinski wurde in seiner Wohnung in der Andrzejka 13 eine Revision vorgenommen, wobei man etwa 2000 Zloty fand. Bei dem Verhör im Untersuchungsamt leugnete Kulawinski anfänglich die Teilnahme an dem Ueberfall. Auf die Frage, woher er die 2000 Zloty habe, machte der Verhaftete widersprechende Aussagen und gab schließlich, in die Enge getrieben, die Tat zu. Er machte einen gewissen Josef Milczarek, wohnhaft Wulczanstr. 179, namhaft, der der eigentliche ausführende Teil, gewesen sei. Sofort wurde auch Milczarek verhaftet und die Untersuchung ganz streng fortgesetzt. Außergewöhnliches brachte diese zutage.

Vor einem Jahr wohnte Kulawinskis gemeinsam mit Milczarek in einem Hause in der Wulczanstr. Damals war Kulawinski bereits an der Post angestellt. Kulawinski machte schon damals dem Milczarek den Vorschlag, mit ihm die Geldbriefträger zu berauben. Milczarek schlug jedoch das Anerbieten ab, da er ein ganz gutes Einkommen hatte. Bald darauf verzog Kulawinski und der ganze Plan geriet in Vergessenheit.

Vor zwei Monaten jedoch kam Milczarek wieder zu Kulawinski. Er erinnerte ihn an seinen vorjährigen Plan und erklärte sich für seine Ausführung jetzt einverstanden, da er viel Geld brauche. Da auch Kulawinski sich noch mit dem Gedanken an einen Ueberfall trug, wurden beide schnell einig. Man besprach den Plan und beschloß, vorläufig zur Probe drei Geldanweisungen zu verschleudern und zu beobachten, ob man mit Hilfe dieser einen Ueberfall wagen könne. Die erste Anweisung war an den Industriellen Warszawski in der Petrikauer 65 adressiert. Als der Geldbote Herr Warszawski die Geldanweisung einhändigen wollte, nahm dieser das Geld nicht an. Da an diesem Tage in dem Treppenhaus große Bewegung herrschte, nahmen die Banditen, die eine Etage höher auf den Postboten gewartet hatten, von der Ausführung der Tat abstand.

Nach Mißlingen des ersten Versuches, sandten die beiden Banditen zwei weitere Anweisungen ab, von denen die eine für das städtische Museum und die zweite für einen gewissen Herrn Alter bestimmt war, der ebenfalls im Bereich des Boten Lewkowicz wohnte. Falls der Ueberfall in dem einen Hause mißlingt, sollte er in dem anderen versucht werden.

Vor dem Ueberfall in der Petrikauer 91 hatten sich beide in der zweiten Etage im Treppenhaus versteckt, wo sie die Ankunft des Boten erwarteten. Als sie hörten, wie Lewkowicz an der Tür des städtischen Museums klopfte, eilte Milczarek hinab. Während Lewkowicz in Erwartung, daß man ihm die Tür öffne, die Ueberweisung durchsah, versetzte er ihm vier Schläge

auf den Kopf. Lewkowicz stürzte benimmungslos zusammen. Den Moment benutzten die beiden Banditen, die Geldtasche an sich zu reißen und durch den Hintereingang die Flucht nach der Kosciuszko-Allee zu ergreifen. Als sie sich in Sicherheit glaubten, teilten sie das Geld in gleichen Teilen unter sich und vernichteten die Ueberweisungen.

Mit dem Gelde wollten beide nach dem Auslande flüchten, wozu sie bereits alle Vorbereitungen getroffen hatten. Sicher wäre ihnen der Fluchtplan ebenfalls gelungen, wären sie nicht durch den anonymen Schreiber verraten worden. Anstatt der Reise in die weite Welt, werden sie sich jetzt vor dem Standgericht zu verantworten haben.

Verene • Veranstaltungen.

Gartenfest des Sportvereins „Rapid“. Wie bereits bekanntgegeben, veranstaltet der Sportverein „Rapid“ am Sonntag, den 31. Juli, im Waldchen des Herrn Ernst Lange in Langauwe ein großes Sternschießen, zu welchem die Vorbereitungen im vollsten Gange sind. Sollte schönes Wetter sein, so ist bestimmt damit zu rechnen, daß ein zahlreiches Völkchen sich zum Rapid-Fest einfinden wird. Es muß noch hervorgehoben werden, daß die Tanzmusik unter der Leitung des Dirigenten Chojnacki steht. Den Besuchern wird vermittelt einer Verlosung, bei welcher auf jedes 10. Los eine Ente fällt, Gelegenheit gegeben, ihr Glück zu versuchen. Außer Sternschießen wird auch ein Floberschießen mit kostbaren Preisen sowie ein Hahn-schlagen für Damen veranstaltet.

Der Chr. Commissverein z. g. U. in Lodz veranstaltet morgen, Sonntag, den 31. Juli, wieder einen Ausflug nach Lucmierz. Abfahrt vom Baluter Ring um 7.30 Uhr früh. Proviant ist mitzunehmen, alles andere sowie Musik ist am Platze. Gäste sowie alle Mitglieder mit ihren Familien sind herzlich eingeladen. Bei unangünstiger Witterung findet der Ausflug am 7. August a. c. statt.

Vom Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter. Die übliche Singstunde der Gesangssektion findet nach einer vierwöchigen Unterbrechung wieder an jedem Dienstag, um 8.30 Uhr abends, statt. Die Gesangssektion steht unter Leitung des Dirigenten D. Schiller.

Aus dem Reich.

Alexandrow. Streik der Ziegelstreicher. Da die Ziegelarbeiter seit längerer Zeit keine Lohnaufbesserung erhalten haben, trotzdem die Teuerung immer mehr gestiegen ist, sind sie vor einiger Zeit an ihre Arbeitgeber mit der Forderung einer 60prozentigen Erhöhung der Arbeitslöhne herantreten. Die Herren Ziegelbesitzer wollten natürlich davon nichts wissen; sie geruhten lediglich, den Arbeitern eine Zulage von sage und schreibe 10 Prozent (!) gütigtig zu bewilligen. Darauf sind diese in den Ausstand getreten. Wie bei solchen Fällen leider üblich ist, fanden sich auch hier wieder Streikbrecher, z. B. in der Ziegelei von Schneider in Ruda Bugaj, welche die an und für sich gerechte Forderung der Ziegelarbeiter für zu hoch (!) betrachteten. — c —

— **Zunahme der Zahl der Arbeitslosen.** Während Alexandrow bisher von allen Städten Polens die wenigsten Arbeitslosen aufzuweisen hatte, ist ihre Zahl in der letzten Zeit laut amtlicher Feststellung des Magistrats von 5 auf annähernd 150 gestiegen. Dieser Umstand ist auf den plötzlich eingetretenen Stillstand in der bei uns vorherrschenden Strumpfwirkerindustrie zurückzuführen. Sollte sich die Lage in Kürze nicht bessern, so sind weitere Kündigungen der Strumpfwirker zu erwarten. — c —

— **Ägyptische Finsternis** wird bei uns in den nächsten Tagen eintreten, da die Motore des hiesigen Elektrizitätswerkes einer Reparatur dringend bedürfen. Vor nicht allzulanger Zeit wurde der eine Motor ausgebessert; währenddessen hat jedoch der zweite die Stadt, wenn auch nur leidlich mit Licht gespeist. Diesmal sollen beide Motore gleichzeitig ausgebessert werden. Hoffentlich wird dies nicht allzuviel Zeit in Anspruch nehmen. — c —

Zweck Beratung über wichtige Parteiangelegenheiten. Nach der Beratung gemütliches Beisammensein. Außer den Vorstandsmitgliedern und Vertrauensmännern können auch andere Parteimitglieder, die für die Arbeiten der Partei Interesse haben, an der Beratung teilnehmen.

Hauptvorstand.

Am Montag, den 1. August, um 7.30 abends, findet im Parteilokal eine Sitzung des Hauptvorstandes statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

(-) A. Kronig, Vorsitzender.

Gartenfest der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Am Sonntag, den 14. August, findet im Park „Sielanta“ das diesjährige Gartenfest der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt.

Lodz-Nord. Konstituierende Sitzung. Heute, Sonnabend, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Kajtera 13, die konstituierende Sitzung des neugewählten Vorstandes statt.

Jugendbund

Tagung des Bundesrates.

Gemäß Beschluß des Hauptvorstandes findet am Sonntag, den 31. Juli, die erste Tagung des Bundesrates des Jugendbundes der D. S. A. P. statt. Sämtliche Ortsgruppen des Jugendbundes entsenden zu dieser Tagung je zwei von der Mitgliederversammlung gewählte Delegierte.

Die Tagung findet in Lodz im Lokale der D. S. A. P., Petrikauer 109, statt und beginnt um 9 Uhr morgens.

Verleger: St. L. Kuf. Verantwort. Schriftleiter: J. V. Armin Jerbe. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Warschauer Börse.

Table with exchange rates for various currencies (Dollars, Belgien, Holland, London, Neuyork, Paris) and gold prices (Brag, Zürich, Italien, Wien).

Auslandsnotierungen des Bloch.

Table with international exchange rates for London, Zürich, Berlin, Warsaw, and other locations.

Heute! Das mächtige Sensations-Drama in 10 Akten aus dem Osten:

„Die Königin der Wüste“

Illustriert die tragischen Erlebnisse einer weißen Frau, welche von einem Maharadscha entführt wurde. In den Hauptrollen: Die jüngste Schauspielerin Nelly Straus und Vera Polly. Außer Programm: Amerikanische Komödie in 2 Akten.

Preise der Plätze: 1.25, 90 und 50 Groschen. Für die erste Vorstellung alle Plätze zu 50 Groschen.

Zu jedem Billett des ersten und zweiten Platzes werden unentgeltliche Prämien-Kupons zugegeben. Die Verlosung der wertvollen Gegenstände, welche zur Befichtigung im Theater ausgestellt sind, erfolgt am Donnerstag, den 4. August.



Die Frau ist veränderlich . . .

Und als Beweis gilt jede, die

COSMOPOLIS

anwendet, da diese sich von der Stelle unter Einfluß des nie versagenden Mittels zu ihrem Gunsten verändert, welches wunderbar die Hände pflegt und Gesicht, Hände und Körper stets frisch erhält.

Cosmopolis ist keine Creme. Cosmopolis ist keine Gesichtspasta. Cosmopolis ist etwas ganz Neues und bisher nie Dagewesenes.

Hauptlager für Polen: Roman Włodarski, Warszawa, Lubeckiego 5.

Erfolgreich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Preis 3l. 2.50 pro Stück. — Wo nicht erhältlich, wende man sich an das Hauptlager für Polen. — Auswärtigen wird nach Vorauszahlung von 3l. 2.75 oder 3.25 bei Nachnahme zugelandt.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Betreiber auf eigene Rechnung für verschiedene Städte gesucht.

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. Sonntag, 8 Uhr morgens: Frühgottesdienst — Pastor-Bitar Frischke; 10 Uhr vorm.: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P. Schedler; 12 Uhr: Gottesdienst nebst hl. Abendmahlfeier in polnischer Sprache — Pastor-Bitar Frischke; nachm. 1/2 3: Kindergottesdienst. Mittwoch, 1/2 8 Uhr abends: Bibelstunde — P. Schedler.

Armenhauskapelle, Narutowiczstr. 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst — Missionar Schwelzer.

Jünglingsverein, Alinski-Str. 83. Sonntag, abends 1/2 8 Uhr: Versammlung der Jünglinge — P. Schedler.

Kantorat, Sierakowskiego 3. Donnerstag, abends 1/2 8: Bibelstunde — Pastor-Bitar Frischke.

Kantorat, Waluty, Jawiszyn 39. Donnerstag, abends 1/2 8: Bibelstunde — P. Schedler.

Friedhof in Dols. Sonntag, 6 Uhr nachm.: Gottesdienst — P. Schedler.

Die Amtswoche hat Herr P. Schedler.

Johannis-Kirche. Sonntag, 8 Uhr: Frühgottesdienst — P. Dietrich; vorm. 1/2 10 Uhr: Beichte; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — P. Dietrich; nachm. 3: Kindergottesdienst — P. Lipfki. Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde — P. Dietrich.

Stadtmissionsaal. Sonntag, 7 Uhr abends: Jünglings- und Jungfrauenverein — P. Dietrich. Freitag, 8 Uhr abends: Vortrag — Stadtmissionar Schulz. Sonnabend, 8 Uhr abends: Gebetsgemeinschaft — Stadtmissionar Schulz.

Jünglingsverein. Sonntag, 7 Uhr abends: Vortrag — P. Dietrich. Dienstag, 8 Uhr abends: Bibelstunde — P. Dietrich.

St. Matthäus-Kirche. Sonntag, vorm. 10: Gottesdienst — P. Lipfki.

St. Matthäusaal. Montag, nachm. 6 Uhr: Frauenbund — P. Dietrich.

Kirchhof. Sonntag, nachm. 6 Uhr: Andacht — P. Dietrich.

Am nächsten Sonntag, den 7. August, Konferenz aller gemischten Gesangschorer aus Lodz und Umgebung, verbunden mit Festgottesdienst und Kirchenmusik in der St. Johanniskirche.

Baptisten-Kirche, Rawotstraße Nr. 27. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. R. Jordan; nachm. 4 Uhr: Jugendversammlung — Pred. Fehlhäber, Berlin-Röpenitz. Montag, abends 1/2 8 Uhr: Gebetsversammlung. Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Frauenverein; abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde. Freitag, abends 8 Uhr: Verein junger Männer.

Baptisten-Kirche, Rzgowskastraße 43. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. A. Knoff; nachm. 4: Predigtgottesdienst — Pred. A. Knoff. Im Anschluß: Jugendverein. Dienstag, abends 1/2 8: Gebetsversammlung. Freitag, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Waluty, Alexandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. Fehlhäber, Berlin-Röpenitz; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde.

Evangelische Christen, Wulczanstraße 123. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. S. Kratlewicz aus Warschau; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. S. Kratlewicz aus Warschau. Im Anschluß Jugendverein.

Babianice, Jurawia 7. Sonntag, 10 Uhr vorm. und 4 Uhr nachm.: Gottesdienst. Donnerstag, 7 Uhr abends: Gebetsstunde.

Miejski Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokiclańskiej) Od wtorku, dnia 26 lipca, do poniedziałku, dnia 1 sierpnia 1927 r. wt.

Początek seansów dla dorosł. codz. o g. 18.45 i 20.45 (w soboty i niedziele o g. 16.45, 18.45 i 20.45)

UPIÓR W OPERZE (DUCH W OPERZE)

Dramat w 12 częściach, według rozgłoszonej powieści Gastona Leroux p. t. «Le Fantôme de l'Opera». W rolach głównych: Lon Chaney, Mary Philbin i Norman Kerry.

Początek seansów dla młodzieży codz. o g. 15 i 16.45 (w soboty i niedziele o godz. 13.15 i 15 p.p.)

GAŁGANIARZ, dramat w 10 częściach.

W roli głównej: JACKIE COOGAN. Nad program: WYCHOWANIE FIZYCZNE. W poczekalniach kina codz. do g. 22 audycje radiotelefoniczne. Ceny miejsc dla młodzieży: I—25, II—20, III—10 gr. „ „ „ dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr.

Funkwinkel

Sonnabend, den 30. Juli.

Polen

Warschau 1111 m 10,5 kW 12 Zeitzeichen, Wetter- und Pressedienst, Bekanntmachungen; 15 Wirtschaftsbereich, Bekanntmachungen; 15—19 Berichterstattung von Bromberg über die internationale Regatta; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Vortrag über Hygiene; 20 Landwirtschaftsbericht; 20.30 Abendkonzert; 22 Wetterdienst, Zeitzeichen, Bekanntmachungen, Pressedienst; 22.30 Tanzmusik.

Wien 270,5 m 1,5 kW 14 Kurse; 17.30 Konzert; 19 Verschiedenes; 19.15 Aktuelles, Wertwürdigkeiten; 19.40 Wirtschaftsbereich; 20 Vortrag; 22 Sportbericht; 22.20 Tanzmusik.

Krakau 422 m 1,5 kW 18.40 Verschiedenes; 19 bis 19.55 Vorträge; 20 Evtl. Bekanntmachungen.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 6 Gymnastik durch Rundfunk; 12 Stundengeläut; 17 Konzert; 20.30 „Die Nacht von Berlin“; 22.30 Tanzmusik.

Breslau 315,8 m 10 kW 16.30 Konzert; 20.15 Abendunterhaltung; 22.15 Tanzmusik.

Königsbrunnhausen 1250 m 18 kW 6 Uebertragung von Berlin; 16.30 Prof. Dr. Lampe: „Studienfahrt nach Tirol“; 18 Gewerbeoberlehrer Mayer: „Technische Physik“; 18.55 Franz Fromme: „Niederdeutsche Gegenwart und Vergangenheit“; 20.30 Uebertragung von Berlin.

Langenberg 468,8 m 60 kW 13.10 Kammermusik; 14.30 Wie bleibe ich gesund?; 16 Rezitationsstunde; 17.30 Konzert; 18.30 „Bedeutung und Geschichte der Graphologie“; 19.15 Einführung in die englische Sprache; 20.45 Wagenfeld: „Altwestfälische Bauernhochzeit“; danach Konzert.

Stuttgart 379,7 m 7 kW 16 Konzert; 20.15 Kammermusik; 21.15 Funkbrettel.

München 535,7 m 12 kW 19.35 Bunter Abend; Frankfurt 428,6 m 10 kW 20.15 Bunter Abend.

Leipzig 365,8 m 9 kW 20.15 Heiterer Gesangswettbewerb.

Hamburg 394,7 m 9 kW 20 Polizeikoncert.

Rönningsberg 329,7 m 4 kW 25.01 Abendkonzert

Wien 517,2 m 28 kW 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 20.05 Abendveranstaltung.

D. Arnold, Betrikauer 175a

Reparaturen an Fahrrädern aller Art: Emailierung, Vernidelfung, Vulkanisierung von Fahrradmänteln, sowie Einlegen von Wellen in Bringmaschine werden solid ausgeführt.

836 Nähige Preise. Gute Bedienung.



Metalbettstellen Draht- und Polstermatratzen, Kinderwagen, Waschtische a. billigsten u. besten vom Fabrik-Lager „DOBROPOL“ Petrikauer. 73, i. Hofe

Sprechstunden

in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

Montag, 6—7 Uhr: Gen. Semmler in Krankenstellen- und Parteiangelegenheiten

7—8: Gen. J. Richter — Bezirkstellen und Markenverteilung.

Dienstag, 5—6 Uhr: Gen. Kotoliz in Arbeitslosenangelegenheiten.

Mittwoch, 7—8 Uhr: Gen. J. Richter — Bezirkstellen und Markenverteilung.

Montag 6—7, Mittwoch 6—7 und Freitag 6—7 Uhr: Gen. S. Ewald — in Parteiangelegenheiten und Krankenstellenangelegenheiten.

Ortsgruppe Zgierz

Sprechstunden.

Dienstag von 6—7 abends: Informationen i. Krankenstellenangelegenheiten — Gen. Stranz

Mittwoch von 6—8 abends: Informationen in Parteiangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder — Gen. Gen. Schlicht Schulz und Jäger. — Bücherausgabe — Gen. Hellmann

Sonnabend v. 6—7 abends: Informationen über soziale Fürsorge u. Entgegennahme Mitgliedsbeiträge — Gen. Kase; in Parteiangelegenheiten, Aufnahme neuer Mitglieder und Jugendbundangelegenheiten — Gen. Hellmann.

Achtung, Tomaszow!

Die Dnjoursstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Tomaszow-Mazow. im Lokale, Miła-Str. Nr. 34.

Es empfangen: Dienstag von 6—8 abends: Gen. Alfred Weggi und O. Kapke in Sachen des Gerichtswesens

Donnerstag v. 6—8 abends: Gen. Ludwig Herman und Hugo Herman in Fragen öffentlicher Arbeiten; Gen. Schartz — Bücherausgabe

Sonnabend v. 6—8 abends: Gen. Gustav Jell u. R. Ludwig in Sachen der Krankenstellen; Gen. Oswald Liedtke — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern u. Arbeitslosenunterstützungen.